



# Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző:

Cím: *Hauptstädtischer Municipalausschuss*

Forrás: *Neues Pester Journal*

*Bp.*

(Hely)

*1915 XI. 18.*

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Osztályozás

Tárgy

*352.053.1*

Hely

Idő

*1915*

Személy

## Hauptstädtischer Municipalausschuss.

— Einstimmige Wahl Stephan Bárczy's zum Bürgermeister. —

Budapest, 17. November. Die hauptstädtischen Stadtpräsidenten versammelten sich heute zu einer Festversammlung und trugen diesem Umstand auch äußerlich Rechnung, indem Alles in dunkler Kleidung erschienen war. Nebst den überaus dicht besetzten Bänken war auch die Galerie bis auf das letzte Plätzchen okkupiert und die ganze Versammlung trug den Stempel der Festlichkeit: es wurde der Bürgermeister der Hauptstadt gewählt. Vizebürgermeister Dr. Theodor Bódy, dem heute die Hauptrolle zufiel, eröffnete um halb 4 Uhr den Wahlakt und theilte mit, daß sich als einziger Kandidat für die Bürgermeisterei Stephan Bárczy gemeldet hat. Hierauf schloß er wieder die Sitzung, um sie um halb 5 Uhr wieder zur Erledigung des einzigen Punktes der Tagesordnung: die Abänderung des §. 6 des Organisationsstatuts zu eröffnen. Nach einigen Minuten waren die Einläufe mitsamt der Tagesordnung erledigt und die Sitzung mußte wieder bis zur Beendigung des Wahlaktes, um halb 6 Uhr, geschlossen werden. Die Stadtpräsidenten zerstreuten sich indeß im Restaurant und im „Pipatorium“. Einige Minuten nach halb 6 Uhr wurde dem Präsidenten Bódy gemeldet, daß der Wahlakt beendet und die Scrutiniumskommission ihre Arbeit beendet hat. Es ertönten die Glocken und Alles strömte in den Sitzungssaal. Als die Stadtpräsidenten ihre Plätze eingenommen hatten, verkündete Präsident den das Wahlergebnis. Es wurden insgesamt 296 Stimmen abgegeben, die auf Stephan Bárczy lauteten. Präsident enunzierte nun, daß Stephan Bárczy einstimmig zum Bürgermeister gewählt wurde. Die Stadtpräsidenten nahmen

diese Meldung mit stürmischen Ehrenrufen auf. Nachdem sich der Beifall gelegt hatte, wurde unter Führung Dr. Johann Radocza's eine Deputation entsendet, um den wiedergewählten Bürgermeister einzuholen, der denn auch nach einigen Minuten, mit stürmischen Ehrenrufen und Händeklatschen begrüßt, im Sitzungssaal erschien und sich sofort auf die Präsidentenstraße begab. Präsident Bódy theilte ihm mit, daß er einstimmig zum Bürgermeister gewählt wurde, worauf er sichtlich ergriffen den Amtseid leistete.

Nun richtete Dr. Theodor Bódy als Präsident an den Wiedergewählten eine herzliche, schöne Ansprache, aus deren Ton schon hervorklang, daß sich der Freund des Freundes freut und ihm seine Erbsolange aus vollem Herzen gönnt. Die Rede strahlte nicht nur eine Fülle von Wärme aus, sondern sie war auch sinnig und poetisch. „Nicht das äußere Ansehen, die goldene Kette — sagte er —, sondern die Liebe, die Hochachtung und Werthschätzung der Generalversammlung und der Bürger gibt die Würde!“ Fast jeder Satz seiner Rede war von rauschendem Beifall begleitet, und als er zum Schluß seiner Rede gelangte, bemächtigte sich nicht nur seiner, sondern auch der ganzen Versammlung tief Rührung. Unter diesem Eindruck setzte dann Bürgermeister Stephan Bárczy zu seiner Rede an, die in ihrer Gänge als ein Meisterwerk der Rhetorik bezeichnet werden kann. Zunächst dankte er der Generalversammlung für die Ehrung und dann seinen „lieben Freunde“, dem Vizebürgermeister Dr. Theodor Bódy. In großen Umrissen schilderte er, während seiner 9 1/2-jährigen Bürgermeisterschaft geschaffen wurde, um dann die Aufgaben in beredeten Worten zu schildern, die der Hauptstadt nach dem Kriege harren. Bei dieser Gelegenheit senkte er die Ehrfurcht die Fahne vor unseren im Kampfe stehenden Brüdern, die es durch ihre Tapferkeit, durch ihre

vortrefflichen Tugenden zuwege brachten, daß die größte Nation der Welt, die deutsche, die Ungarn achten und lieben lernte. Mit glühendem Patriotismus sprach er dann von den Aufgaben, die der Nation harren und kam zu dem Schluß, daß die Kraft der Nation in den Traditionen des Ungarthums und in ihrer Sprache liege. Mit dem Gelöbniß, für das Gedeihen der Hauptstadt seine ganze Kraft, sein ganzes Wissen und Können einsetzen zu wollen, schloß er unter stürmischem Beifall seine Rede. Nach seiner Rede übernahm er den Vorsitz, um noch auf die folgenden Wahlen bezughabende Vorschläge zu machen. Bei dieser Gelegenheit enunzierte er, daß die Kandidationskommission heute die Vizebürgermeister kandidierte. Als er als einen der Kandidaten den Namen des Magistratsrathes Dr. Franz Déri nannte, brach die Generalversammlung in stürmische Ehrenrufe aus. Es war dies eine spontane Demonstration, gewissermaßen ein Vorzeichen der einstimmigen Wahl Déri's. Damit erreichte die Generalversammlung ihr Ende und nun strömte Alles dem Bürgermeister Stephan Bárczy zu, um ihm die Hand zu drücken.

Ueber den Verlauf der Generalversammlung berichten wir im Folgenden:

### Die Wahl des Bürgermeisters.

Vizebürgermeister Dr. Theodor Bódy eröffnet die Sitzung um halb 4 Uhr und ordnet die Wahl des Bürgermeisters an. Gleichzeitig theilt er mit, daß sich auf die Bürgermeisterei kein Gegenkandidat gemeldet hat und daß demnach Stephan Bárczy als einziger Kandidat dasteht. Hierauf suspendierte Präsident die Sitzung.

### Die Einläufe.

Um halb 5 Uhr wurde die Sitzung neuerdings eröffnet. An der Hand der Einläufe theilt Präsident mit, daß der Testamentsvollstrecker weil. Dr. Franz Tauffel die Erben der Hauptstadt 2000 K. die Erben weiß,

*352.053.1 1915*

Franz Schwarzl 500 K. und Stadtrepräsentant Alfred Wellisch 1000 K. gespendet haben. Magistratsrath Obernotar Madár Marher theilt mit, daß die Konstituierung der Verifikationskommission und des Verwaltungsausschusses nothwendig wurde.

### Die Tagesordnung.

An der Hand der Tagesordnung unterbreitet Magistratsrath Obernotar Marher deren einzigen Punkt, der beantragt, den §. 6 des Organisationsstatuts dahin abzuändern, daß die im Felde stehenden hauptstädtischen Beamten und Lehrkräfte, ohne daß sie konkurriren, als Kandidaten auch für höhere Stellen betrachtet und gewählt werden können. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft und Präsident Vizebürgermeister Dr. Theodor Bödy suspendierte die Sitzung neuerdings bis halb 6 Uhr, bis zur Beendigung der Wahl.

### Das Wahlergebnis.

Nach halb 6 Uhr war das Strutinium beendigt. Präsident eröffnete neuerdings die Sitzung und theilt mit, daß insgesamt 296 Stimmen abgegeben wurden. Insgesamt auf Dr. Stephan Bárczy (stürmisch) laut. Präsident ermuntert hierauf, daß Dr. Stephan Bárczy einstimmig zum Bürgermeister der Hauptstadt gewählt wurde. (Stürmische Eisenrufe.)

Nunmehr begab sich unter Führung Dr. Johann Radočza's eine Deputation in das Oberbürgermeisteramt, um den wiedergewählten Bürgermeister einzulohnen.

Als die Gestalt des Bürgermeisters in der Sitzungssaal führenden Thür sichtbar wurde, erhob sich Alles von den Sitzen und begrüßte den Bürgermeister mit stürmischen, nicht endenwollenden Ehrenrufen und handbeklatschten. Es wahrte einige Minuten, ehe Präsident Vizebürgermeister Dr. Theodor Bödy zu Wort kam, um dem Wiedergewählten den Amtseid abzunehmen. Tief ergriffen leistete der Bürgermeister auf den Amtseid.

Präsident Vizebürgermeister Dr. Theodor Bödy richtete hierauf an Bárczy eine Begrüßungsrede, in der er darauf hinwies, daß der Municipalausschuß der einstimmigen Wahl wohl den besten Beweis sei für Vertrauen, seiner Anerkennung und Liebe gelte. Der Municipalausschuß wisse wohl, daß er dieser Wahl jenen Eifer, jene Liebe zur Hauptstadt schenkt, welche der Bürgermeister stets bethätigt hat. Der Bürgermeister der Hauptstadt trägt kein Zeichen seiner Würde. Er hat keine Goldkette, er äußert sich in der Liebe, der Hochschätzung und Vertrauen, welche ihm die Repräsentanz und der Bürgerchaft der Hauptstadt entgegenbringen. Mittel ihm, er möge auch fürderhin mit jener Arbeit wie bisher, und der Unterstützung des Municipalausschusses und des Beamtenkörpers könne er ein. Redner betrachtet es als eine besondere Ehre des Schicksals, daß ihm das Glück zutheil wurde, Bürgermeister begrüßen zu können, jenen Mann, dem er seit nahezu 30 Jahren zusammen gearbeitet ihm stets väterliche Liebe entgegengebracht hat. (Stürmischer Beifall.) Aus dem schrecklichen Gefilde des obenden Weltkriegs winkt eine schönere Zukunft anzeigende Männer fordert, und wenn die Waffen wieder Ruhe kommen, werden neue Kräfte frei, die sich an Seite des Bürgermeisters stellend, mithelfen werden, jene

großen Pläne zu verwirklichen, die Bürgermeister Stephan Bárczy schmiedet, um die ungarische Hauptstadt groß und stark zu machen. Mit ganzer Liebe und aus vollem Herzen begrüßt er den Bürgermeister und bittet ihn, zu bleiben, der er war, der Beschützer der Bedrängten und der Vorkämpfer für die Größe der Hauptstadt. (Stürmischer Beifall.)

### Die Rede des Bürgermeisters.

Berehrte Generalversammlung! Es fällt mir schwer, die vielen Gedanken, die auf meine Seele einströmen, und die Empfindungen, die mich in diesem Moment beherrschen, entsprechend und getreu zum Ausdruck zu bringen. Vor Allem aber und in erster Reihe empfinde ich den aufrichtigen und warmen Dank, den ich der Generalversammlung dafür schulde, daß sie mir nunmehr zum dritten Male diese Ehre erweist, eine Ehre, wie sie größer und werthvoller mir nicht erwiesen werden kann. Für die Uebermittlung dieser Ehrung, für die wahrhaft schöne und warme Begrüßung bin ich meinem lieben Freund, dem Vizebürgermeister Dr. Theodor Bödy herzlichsten Dank schuldig. (Stürmischer Beifall.)

Welch große Freude auch mein Herz erfüllen mag, über denselben schwebt die trübe Wolke der Meditation. In sieben Monaten werden es zehn Jahre, daß ich Bürgermeister bin. Zehn der besten Jahre meines Lebens, erfüllt von großen Plänen, großem Willen, großem Streben. Als Spuren des vielen, vielen Kampfes, von Ihrem Wohlwollen unterstützt, vielen weniger Erfolge, die zum Theil nur als Ansporn betrachtet werden können. Dann kamen einige dem Kriegesjahrung vorausgehende Jahre der wirtschaftlichen Depression, die unsere Kräfte schwächte, unser Streben lahm legte und unsere materiellen Quellen verstopfte. Und jetzt ist der Sturm da. (Stürmischer Beifall.)

Redner geht nun auf die Schilderung der Geschlechter über und erwähnt, daß man zunächst die Reorganisation der hauptstädtischen Finanzen in Angriff nahm, was auch unter großen Opfern gelang. Dann wurde die materielle Lage der hauptstädtischen Angestellten verbessert, um zur Verbesserung des Viertelmillionen-Programms zu schreiten. Hier standen in erster Reihe die Kommunalisierung der Betriebe mit öffentlichen Interessen, wie die Ablösung der Gaswerke, der Bau der neuen Gaswerke, der Bau des neuen Elektrizitätswerkes, die Ablösung der ungarischen Elektrizitätswerke und die unter Verhandlung stehende Ablösung der Budapester allgemeinen Elektrizitätswerke, womit alle Beleuchtungswerke in den Besitz der Hauptstadt gelangen. (Beifall.) In Verbindung hiermit stand die Verbesserung der Straßenbeleuchtung und der größeren Theil der Stadtbahnaktien wurde angekauft und die Omnibusunternehmung abgelöst und nun befindet sich in Vorbereitung der Autobusbetrieb. Der Thiergarten wurde neu erbaut, der Lattersfall und die Parkanlage in hauptstädtische Verwaltung genommen. Die Brotfabrik gebaut, der Lebensmittelbetrieb, die Kücheneinrichtung ins Leben gerufen und damit die Versorgung der Spitäler in eigene Regie genommen. Redner erwähnt noch, daß mit einem Kostenaufwand von 37 Millionen 50 Schulen mit 1000 Lehrstühlen, ferner von 26,5 Millionen Kronen 7000 kleine Wohnungen gebaut wurden. Des Vaux kleiner Wohnungen — Redner fort — habe er in seiner ersten Programmrede

Dank dafür, daß sie ihm geholfen habe, dieses Programm zu verwirklichen, dessen wirtschaftliche und hygienische Folgen unberechenbar sind. Auch jetzt bitte er die Generalversammlung, sobald die Möglichkeit eintritt, dieses Programm fortzusetzen. Dafür wird sich die Generalversammlung den Dank der kommenden Generation sichern. Den Freiheitskampf gegenüber den kontraktlichen Unternehmungen hat die Hauptstadt siegreich bestanden, nun gelte es auf der Hut zu sein, damit in diesem Siege Niemand eine Scharte schlagen könne. Nun werden wir nach dem Krieg dort anfangen, wo wir schon einmal angefangen haben, ja, noch weiter zurück, da sich die Sorgen durch den Krieg nur vermehrt haben, und wir Alle um zehn Jahre älter geworden sind.

Doch lassen wir — sagt Redner — die trüben Erinnerungen, die sich für die Männer der That nicht ziemen und die nicht zeitgemäß sind, weil sie zur Verzagttheit führen. Wie könnte man heute von Verzagttheit sprechen, da sie, die Tapferen, unsere herrlichen Söhne, seit anderthalb Jahren der Hölle widerstehen und, keine Verzagttheit kennend, Blut, Schweiß, ihr junges Leben opfern für die Ehre und den Ruhm der ungarischen Nation. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Und hier gestatten Sie, daß ich speziell von unseren Soldaten in engerem Sinne spreche, von dem unbefiegbaren vierten Korps, von den 3er Palas, von unseren besten Soubods, zusammen mit unseren herrlichen Husaren, von der Artillerie und allen Uebrigen. Diese unsere Söhne haben mit ihrem Blut den Beweis erbracht, daß unsere Bürger, unsere Arbeiter in Treue und Tapferkeit den Uebrigen gegenüber nicht zurückstehen und des Namens Ungar würdig sind. (Stürmischer Beifall.)

Redner erklärt, bei dieser Gelegenheit kein Programm geben zu wollen, da die Zukunftspolitik der Hauptstadt vom Kriege diktiert wird. Dieser Satz gilt sowohl für die Landes- als auch für die Städtepolitik. Es gilt in erster Reihe, die durch den Krieg geschlagenen Wunden zu heilen. Redner erörtert in interessanter Weise die Nothwendigkeit der Industrialisierung und der Entwicklung der Städte. Als Beweis hiesfür beruft er sich auf Deutschland, auf dessen militärische Ueberlegenheit, seine geistige Kraft, seine technische und wirtschaftliche Bereitschaft. Es möge nun endlich die Unterscheidung und Jurisdiktion der Städtebevölkerung aufhören. Die Solidarität, mit welcher die Stadt- und Landbevölkerung unter Entbehrungen und blutend für die ungarische Nation kämpft, mag den Frieden im Herzen jedes Ungars nach dem Kriege erzeugen. Mögen die kleinsten Zankereien, die Klasseneifersucht, die Isolierung aufhören, um die Pflicht Jenen gegenüber erfüllen zu können, die für uns kämpfen. (Stürmischer Beifall.) Diese Pflichterfüllung erschöpfe sich nicht darin, für die durch den Krieg Betroffenen zu sorgen, sondern in der Fürsorge für die folgende Generation, für die Vermögenslosen, die kleinen Leute, die nicht nur der Krieg, sondern im Frieden das Leben, die ungesunden Wohnverhältnisse und in deren Gefolge die Volkskrankheiten, die sittlichen Gefahren, mit einem Wort die Noth bedrängt. (Langanhaltender Beifall.) Nach dem Kriege wird sich jede allgemeine und Städtepolitik zur Bekämpfung dieser Noth zusammenhelfen müssen. Der Menschenverrichtung müsse der Menschenschutz folgen, der Kampf gegen die Kindersterblichkeit und die Volkskrankheiten, die Entwicklung der öffentlichen Gesundheit, die Schaffung gesunder Wohnungen, Arbeiterver-

sicherung und Mutterschutz, Alters- und Invalidenversicherung und alle Maßnahmen, die den Schutz des Lebens gewährleisten.

Redner schildert nun die finanziellen Schwierigkeiten, die nach dem Krieg zu bekämpfen sein werden, und verweist darauf, daß es jetzt schon an der Zeit sei, mit den Balkanstaaten und Kleinasien wirtschaftliche Verbindungen anzuknüpfen. Hierauf habe sich in erster Reihe Budapest mit der Schaffung großer Transitlager und dem Handelshafen vorzubereiten. Nach dem Krieg wird trotz aller Schwierigkeiten für große Investitionen gesorgt werden müssen, um der zu erwartenden Arbeitslosigkeit zu steuern und um den Aufschwung, dessen Kommen man nicht abwarten darf, sondern den man herbeiführen muß, zu fördern. Hierauf müsse alle Kraft verwendet werden. (Beifall.)

Redner meint, er würde sich selbst verleugnen, wenn er der ungarischen Geisteskultur nicht Erwähnung thäte. Nicht als ob dies in diesem Saale, wo viele Sträube ausgefochten wurden, nie aber in dieser Frage, nothwendig wäre. Er müsse diese Frage eher nach außen hin ventilliren. Die deutsche Nation, ihre Armeen, ihre beispiellose Organisationsfähigkeit, ihre einzig dastehende technische und industrielle Fertigkeit, ihre Empfänglichkeit für jede Kultur werden jetzt mit Recht viel bewundert. Andererseits sehen wir mit Stolz, daß die nähere Bekanntschaft mit Ungarn, mit den ungarischen Soldaten und den Ungarn überhaupt bei den Söhnen der deutschen Nation jeden Zweifel ausschließende Sympathien ausgelöst hat. Und nun vergesse man nicht, daß eines der Geheimnisse in den Erfolgen der Deutschen das nationale Selbstgefühl und der unerschütterliche nationale Stolz ist, der in jedem deutschen Herzen lebt. (Stürmischer Beifall.)

Wenn uns die Deutschen also während des Krieges besser kennen und vielleicht lieben lernten, findet das seine Erklärung darin, daß sie die ungarische Offenheit, das ungarische Herz, die ungarische Tapferkeit und Vaterlandslicbe unserer Söhne schätzen lernten. Mit einem Worte: im Ungarthum hat sie das gepackt, was wir in ihnen schätzen und bewundern: das starke, muthige nationale Empfinden, das Festklammern an die ungarische Sprache und Traditionen. Denselben Ideengang hatten alle Mitwirkenden nach der Vereinigung der drei Städte: Budapest ungarisch und zum Stolge des Ungarthums zu machen. Wollen wir nun die längst ersehnte und die jetzt durch das theure Blut unserer Söhne erwarbene Werthschätzung verdienen, müssen wir allen anderweitigen Bestrebungen auch fernerhin widerstehen. Lassen wir nicht zu, daß sich in unsere Kulturinstitutionen, in unsere Theater und in andere Institutionen, wo Bildung und Unterhaltung gesucht werden, solche Bestrebungen einschleichen, welche die ausschließliche Herr-

schaft der ungarischen Sprache gefährden. (Stürmischer Beifall.)

Verehrte Generalversammlung! Es harren unser bisher unbekannte, schwere Aufgaben. Ich weiß nicht, ob meine Fähigkeiten, meine Kraft ausreichen werden, die höchste Leitung für diese Arbeit zu übernehmen. Ich fühle jedoch in mir den Willen, den entschlossenen Willen. Ich ziehe mit festem Glauben in die kampfreiche Arbeit, hauptsächlich deshalb, weil ich Ihrer oft erprobten, begeisterten Unterstützung und der Unterstützung meiner Beamtenkollegen und insbesondere meiner Magistratskollegen vertraue.

Der geniale Leiter der deutschen Finanzen Helfferich schreibt in einem seiner Bücher (Redner liest): „Im Leben der Völker wechseln, wie im Leben des Einzelnen, Zeiten der Kraftentfaltung und Zeiten der Ruhe; es liegt tief begründet in der Psychologie und Physiologie des Menschen und der menschlichen Gemeinschaften, daß stärkstes Schaffen und höchstes Vollbringen sich in kurze Epochen zusammendrängen, während das Ausruhen und die langsam vorbereitende Arbeit den breiten Zeitenstrom füllen. Glücklich die Geschlechter, denen der Aufstieg zu höheren Daseinswerthen Erlöbniß wird, und doppelt glücklich die Auserwählten, denen es vergönnt ist, in solchen gesegneten Zeiten auf der Menschheit Höhen zu stehen und Führer zu sein.“ Auch ich fühle mich glücklich, verehrte Generalversammlung, daß die Epoche der schöpferischen Arbeit nicht von einer Epoche der Stagnation abgelöst werden wird. Ich sehe zum guten Gott: er gebe mir Kraft und Ausdauer, damit ich vereint mit den verehrten Mitgliedern der Generalversammlung für das Volk Budapests ein gesünderes, besseres, menschlicheres, reicheres und schöneres Leben schaffen könne. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Nachdem sich der Beifallssturm gelegt hatte, übernahm Stephan Bárczy den Vorsitz und theilte mit, daß der Kandidationsausschuß für die Stellen der Vizebürgermeister die jetzigen Vizebürgermeister Dr. Theodor Bödy und Graf Géza Festetics kandidirt hat. (Elenrufe.) Für die Stelle eines mit dem Titel und Charakter eines Vizebürgermeisters versehenen Magistratsrath wurde an erster Stelle Ludwig Fokusházy, an zweiter Stelle Dr. Franz Déri — bei Nennung dieses Namens brach die Generalversammlung in stürmische Elenrufe aus — und in weiterer Reihenfolge Karl Buzay, Johann Buzáth, Dr. Eugen Márkus und Dr. Franz Harer kandidirt. Die Wahl der Vizebürgermeister findet am 24. d., die der Magistratsräthe und Oberbeamten am 1. Dezember und die der Notäre, sowie des Pfarrers der Christinenstadt am 15. Dezember statt.

Präsident schloß hierauf die Sitzung. Nun strömten die Stadtrepräsentanten herbei, um dem wiedergewählten Bürgermeister die Hand zu drücken.